



präsentieren, jetzt schon kümmerlich sich durchschlagen müssen, dem Ruin überantwortet würde!

Daß unser Gewerbe davon stark berührt werden müßte, liegt auf der Hand. Wir haben diese Einwirkungen bereits bei der Zigarettensteuer hart zu fühlen bekommen. Aus dem Hauptsitz der deutschen Zigarettenindustrie, Dresden, wurde der »Zeitschrift für Deutschlands Buch- und Steindruck« z. B. folgendes berichtet: »In der Steindruckbranche haben das neue Zigarettensteuergesetz und zum Teil auch die neuen Handelsverträge ungünstig eingewirkt. Bei einer Kunstanstalt, die sich hauptsächlich mit der Herstellung von Ausstattungsgegenständen für die Zigarettenindustrie befaßt und darin etwa drei Viertel aller deutschen Zigarettenfabriken bedient, ging der Umsatz und damit auch der Verdienst wegen der Zigarettensteuer zurück. Empfindlich gestaltete sich die Einstellung des Betriebes seitens einer großen Anzahl kleinerer und mittlerer Zigarettenfabriken.« — Diese Einwirkungen auf unser Gewerbe würden sich natürlich bei der geplanten Zigarrenbanderolesteuer in noch viel stärkerem Maße fühlbar machen. Die Riesenbetriebe in Bautzen, Rheydt usw. und alle anderen Anstalten, die sich ausschließlich oder zum großen Teil mit der Fabrikation von Packungen beschäftigen, würden ihren Betrieb beträchtlich einschränken müssen. Die Folge wäre die weitere ungeheure Ausdehnung der Arbeitslosigkeit mit allen ihren schweren Nachwirkungen auf das Gesamtgewerbe und jedes einzelne Glied.

Auf der einen Seite verteuert man durch Zölle, indirekte Besteuerung der notwendigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel usw. die Lebenshaltung des Volkes, auf der anderen Seite unterbindet man durch diese famose Politik die Produktion, raubt man Tausenden und Aber-tausenden fleißiger Arbeiter die Arbeitsgelegenheit! Augenfälliger kann die Unvernunft dieses Wirkens kaum in Erscheinung treten, deutlicher kann kaum gezeigt werden, wie gleichgiltig den Herrschenden das Wohl des Volkes ist. Wir haben wahrhaftig alle Ursache, uns gegen eine derartige Politik mit Händen und Füßen zu wehren, die unsere Interessen sowohl als Konsumenten wie als Produzenten auf's Schwerste bedroht. Mit den Tabakarbeitern gemeinsam müssen wir die gesamte Arbeiterschaft aufrufen. In machtvollen Protestkundgebungen muß der Regierung und dem Reichstag das Gewissen geschärft werden, muß ihnen gezeigt werden, daß man die Interessen des Volkes nicht mit Füßen treten darf!

### Rundschau.

**Zur Tarifbewegung in München.** Zwei Seelen wohnen in der Brust der »Zeitschrift für Deutschlands Buch- und Steindruck etc.«. Als amtliches Organ der Tarifgemeinschaften der Buchdrucker und der chemographischen Gewerbe Deutschlands ist sie verpflichtet, für die Förderung des tariflichen Gedankens tatkräftig zu wirken. Auf der anderen Seite möchte sie es aber auch nicht mit Herrn Dr. Gerschel und seinen tariffeindlichen Scharfmachereien verderben. Durch diese Zwiespältigkeit wurde sie bei der Münchener Tarifbewegung in eine fatale Situation gebracht, aus der sie sich allerdings sehr geschickt herauszuwinden versucht. Sie schreibt nämlich nach der Mitteilung, daß in München ein Tarif abgeschlossen wurde, um dessen Anerkennung auch 9 Schutzverbandsfirmen ersucht worden seien: »Hierüber kam es in der Münchener Handelskammer zu Verhandlungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen, die unter der Leitung des Vorsitzenden des Schutzverbandes stattfanden.« Wir können der Zeitschrift verraten, daß diese Mitteilung den Tatsachen nicht entspricht. Herr Dr. Gerschel erklärte ausdrücklich, daß es sich nicht um die Erneuerung des Münchener Tarifes handle, sondern lediglich um die Festsetzung eines Mindestlohnes für Ausgelernte und um Regulierung »unzureichender« Löhne nach den Vereinbarungen von 1906. In München sei diese »Regulierung« wegen des Tarifes erst jetzt möglich geworden. Die Verhandlungen scheiterten, weil die Gehilfen nur auf derselben Grundlage verhandeln wollten wie mit dem dem Schutzverband nicht angehörenden Firmen, nämlich auf der Grundlage eines Tarifes für Lithographen, Steindruck, Buchbinder, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Die Gehilfen wollten also den Tarif, Dr. Gerschel und seine Mannen aber nicht! Es sollte uns freuen, wenn die Zeitschrift von dieser Richtigstellung, durch die gezeigt wird, wer in München den tariflichen Frieden gestört hat, Notiz nehmen wollte. Dadurch würde sie gleichzeitig ihren Ein-

fluß in tariffreundlichem Sinne, der ihrem Charakter als amtliches Organ verschiedener Tarifgemeinschaften tatsächlich entspräche, geltend machen. Wir sind überzeugt, daß sie sich damit auch viele Schutzverbandsmitglieder zu Dank verpflichten würde, die mit den Frieden im Gewerbe störenden Maßnahmen des Herrn Dr. Gerschel nicht unter allen Umständen einverstanden sind.

## Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

Von L. Brunner.

IV (Schluß).

### Die Aussperrungen.

Hatten die Aussperrungen schon im Jahre 1905 eine ganz bedeutende Ausdehnung angenommen, so spielten sie im Jahre 1906 eine noch bedeutendere Rolle im wirtschaftlichen Kampfe, obgleich die Gesamtzahl der ausgesperrten Arbeiter geringer war als im Jahre 1905. Die Zahl der Aussperrungen steigt nicht nur relativ von Jahr zu Jahr, sondern sie nimmt auch zu im Verhältnis zu den Arbeitskämpfen überhaupt. Es haben stattgefunden:

Im Jahre	Arbeitskämpfe überhaupt	davon waren Aussperrungen	Von 100 Lohnkämpfen waren Aussperrungen
1900	852	46	5,4
1901	727	35	4,8
1902	861	56	6,5
1903	1282	82	6,4
1904	1625	112	6,9
1905	2323	253	10,9
1906	3480	421	12,1

Die sehr minimalen Erfolge, die die Unternehmer bisher mit ihrer Aussperrungstaktik erreicht haben, haben diese nicht entmutigt; sie greifen zu dem beliebt gewordenen Mittel der Gegenwehr immer häufiger, und vielleicht weniger dabei auf Erfolg für sich rechnend, als in der Absicht, die Organisationen der Arbeiter zu schädigen, was allerdings vom Unternehmertum auch als Erfolg angesehen wird.

An den 421 Aussperrungen des Jahres 1906 waren insgesamt 93356 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt, während 1905 an 253 Aussperrungen zusammen 144047 Personen beteiligt waren. Es wurden also 50691 Arbeiter weniger ausgesperrt als im Jahre 1905. Die Aussperrungen aber wurden 1906 mit besonderer Ausdauer geführt. Der den Arbeitern durch Aussperrungen verursachte Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst wurde 1905 für 135821 Ausgesperrte festgestellt. Der gesamte Verlust an Arbeitszeit betrug für diese 1797256 Arbeitstage. 1906 konnte der Verlust für 89028 Ausgesperrte festgestellt werden und betrug derselbe für diese Ausgesperrten insgesamt 2320069 Arbeitstage. Während also 1905 im Durchschnitt auf einen Ausgesperrten 13 verlorene Arbeitstage kamen, beträgt im Jahre 1906 der Verlust für den einzelnen Ausgesperrten 26 Tage.

Die Gesamtausgabe für Aussperrungen im Jahre 1906 betrug 5315079 Mk. Auf jeden Ausgesperrten entfallen durchschnittlich 56,90 Mk. von den Gesamtausgaben, während 1905 nur 29,18 Mk. pro Kopf der Ausgesperrten von den Gesamtausgaben entfallen. Was wir eingangs von den Lohnkämpfen des Jahres 1906 allgemein sagten, nämlich, daß sie mit besonderer Schärfe und Ausdauer geführt worden sind, das trifft für die Aussperrungen im besonderen zu, und in welchem Maße die Gewerkschaften durch die Aussperrungen finanziell in Anspruch genommen werden, ergibt sich daraus, daß von den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen auf den Kopf der Beteiligten 42,80 Mk. entfallen, während die Kosten bei den Aussperrungen 56,90 Mk., bei den Angriffstreiks aber nur 36,40 Mk. pro Kopf betragen.

Die Taktik der Unternehmer, bei ausbrechenden Differenzen mit der Aussperrung vorzugehen, ohne daß die Arbeiter an eine Arbeitseinstellung denken, wurde im letzten Jahre noch häufiger angewandt als früher. Es wurden in 160 Fällen Aussperrungen verhängt, wo lediglich Differenzen bezüglich Lohnhöhe oder Arbeitszeit die äußere Veranlassung dazu bildeten. In 34 Fällen versuchten die Unternehmer mittels Aussperrung die Arbeiter zum Austritt aus der Organisation zu zwingen. Zu 64 Aussperrungen gab die Mafierte Veranlassung, und in 18 Fällen sperrten die Unternehmer aus, nachdem sie durch Lohnabzüge, Arbeitszeitverlängerung oder sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen die Arbeiter zum Abwehrstreik gezwungen hatten. Nur 82 Aussperrungen von 421 erfolgten auf Angriffstreiks.

Ursachen der Aussperrungen	Zahl der Aussperrungen	Beteiligte Personen	Von den Aussperrungen hatten vollen Erfolg		Von den Beteiligten hatten vollen Erfolg	
			Zahl	Proz.	Zahl	Proz.
Ein Angriffstreik	82	32547	55	67,1	6941	21,3
Ein Abwehrstreik	18	4989	10	62,5	2060	41,3
Feiern am 1. Mai	64	12122	7	10,9	334	2,7
Austritt aus der Organisation	34	2041	13	42,0	469	23,0
Differenz wegen Lohnhöhe bzw. Arbeitszeit	160	35891	45	28,7	6893	19,2
Sonstige Ursachen	63	3766	12	28,0	1355	35,5
	421	93356	142	34,0	18052	19,3

Von den Aussperrungen, die infolge von Angriffstreiks verhängt worden sind, hatten 55 mit 6941 Beteiligten vollen und 15 Aussperrungen mit 23092 Beteiligten teilweisen Erfolg. Von den 18 Aussperrungen mit 4989 Beteiligten, die infolge von Abwehrstreiks stattfanden, endeten 10 Aussperrungen mit 2060 Beteiligten erfolgreich. Wegen »Austritt aus der Organisation« wurden 2041 Arbeiter in 34 Fällen ausgesperrt. Das Verlangen der Unternehmer wurde in 13 Fällen von insgesamt 469 Arbeitern erfolgreich bekämpft. Von den 35891 Arbeitern, die wegen Differenzen bezüglich Lohnhöhe bzw. Arbeitszeit ausgesperrt wurden, hatten in 45 Fällen insgesamt vollen und in 77 Fällen zusammen 23442 Arbeiter teilweisen Erfolg. Aus sonstigen Ursachen wurden 63 Aussperrungen verhängt und davon 5766 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. 12 Aussperrungen mit 1355 Beteiligten endeten erfolgreich und 12 Aussperrungen mit 1476 Beteiligten hatten teilweisen Erfolg. Das Feiern am 1. Mai wurde in 64 Fällen von den Unternehmern mit Aussperrungen beantwortet. Beteiligt waren an diesen Aussperrungen 12122 Personen. Daran ist der Holzarbeiterverband allein mit 36 Aussperrungen und 6205 Ausgesperrten beteiligt. Der Metallarbeiterverband hat jedoch über seine »Maiaussperrungen« keine Angaben gemacht, so daß die Zahl der wegen Arbeitsruhe am 1. Mai Ausgesperrten unvollständig ist.

Von einem Erfolg seitens der Arbeiter kann bei den Maiaussperrungen, sofern nicht andere Forderungen damit verbunden sind, keine Rede sein. Meistens lassen die Arbeiter die Maßregel der Aussperrung auf Zeit über sich ergehen, vereinzelt werden jedoch auch Gegenforderungen gestellt, und ein Kampf beginnt. Und nur in solchen Fällen kann von einem Erfolg oder Mißerfolg seitens der Arbeiter gesprochen werden. Die Zahl solcher Fälle ist nicht mit Sicherheit festzustellen, jedoch ist sicher, daß in den Fällen, für die voller oder teilweiser Erfolg verzeichnet ist, Forderungen gestellt worden sind. Voller Erfolg ist angegeben für 7 Aussperrungen mit 334 Beteiligten und teilweiser Erfolg für 2 Aussperrungen mit 4283 Beteiligten.

Von den gesamten Aussperrungen im Jahre 1906 hatten 33,7 Proz. vollen Erfolg, 25,6 Proz. teilweisen Erfolg und 27,8 Proz. hatten keinen Erfolg.

Jahr	Zahl der Aussperrungen	Zahl der Beteiligten	Verlust an Arbeitszeit		Gesamt-Ausgabe Mk.	Resultat in Prozenten		
			Tage	festgestellt für Beteiligte		Erfolgreich	Teilweise erfolgreich	Erfolglos
1900	46	14630	182866	8927	600493	34,8	24,0	26,0
1901	35	8460	124275	6088	283576	26,0	26,0	37,1
1902	56	6791	117196	4910	308023	14,3	14,3	44,4
1903	82	45763	1512771	32036	1798801	39,0	15,9	29,3
1904	112	31402	607286	35579	1870647	37,2	25,5	37,2
1905	253	144074	1797256	135821	4193250	21,5	51,5	23,4
1906	421	93356	2320069	89028	5315079	33,7	25,6	27,8

Sa. 1005 | 344449 | 6661719 | 312389 | 14369869 | 28,9 | 29,3 | 27,8

Vom Jahre 1900 bis Ende 1906 haben insgesamt 1005 Aussperrungen statt. Ausgesperrt wurden 344449 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Gesamtkosten für diese Aussperrungen betragen 14369869 M. Das sind 33,7 Prozent der gesamten Ausgaben, die die Gewerkschaften seit 1900 für Streiks und Aussperrungen zu machen hatten.

Das ist im Grunde der hauptsächlichste Erfolg, den die Unternehmer durch die Aussperrungen erzielen, daß sie den Gewerkschaften ungeheure Opfer auferlegen. Doch diese sind den Anforderungen stets gewachsen gewesen und, daß sie es auch in Zukunft sein werden, dafür bürgt der Opfermut und die Solidarität der deutschen klassenbewußten Arbeiterschaft. Durchdrungen von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes, im Bewußtsein der gewaltigen Macht der Organisation stehen die organisierten Arbeiter dem organisierten Unternehmertum stets kampfbereit gegenüber. Stets zu Unterhandlungen, aber auch jeden Augenblick zum Losschlagen bereit, nur so ist es den Gewerkschaften möglich, ein übermütiges Unternehmertum gebührend in den Schranken zu halten. Was durch die Streiks und Aussperrungen erreicht worden ist, haben wir in der »Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen« nachgewiesen. Es ist festgestellt, daß mehr als durch die Ausstände, durch paritätisches Verhandeln erreicht wurde. Fest steht aber auch, daß die gesamten Errungenschaften nur der Macht der Organisation zu danken sind. Gestützt auf diese Macht und in vollem Vertrauen auf die Solidarität der klassenbewußten Arbeiterschaft können wir den ferneren Ereignissen mutig entgegengehen.

## Der Niedergang im Wirtschaftsleben.

Von Kurt Heinig.

Die fetten Jahre sind vorüber, die mageren haben sich angemeldet. Das wirtschaftliche Leben ist im Niedergang begriffen. Nicht sprunghaft, der abebbenden Sturmflut gleich, sondern durchaus normal zeigt der Pegel des Wirtschaftsmarktes an, daß die Gezeiten ihren natürlichen Weg zurückverfolgen. Für uns alle, nicht nur in der Gemeinschaft als Berufskollegen, sondern auch in der Gemeinschaft als Klasse aller derer, die ihre Arbeitskraft als Ware

auf den kapitalistischen Weltmarkt zu bringen gezwungen sind, bedeuten die mageren Jahre sehr, sehr viel. Wir Arbeiter müssen uns festhalten, damit uns die Ebbe nicht wieder mit fortreibt. Das ist jetzt das Wichtigste, denn die Ebbe ist auf dem Wege, dagegen hilft kein Vortauschen günstiger Produktionsziffern mehr.

Im ersten Entwicklungsstadium des Kapitalismus bildete die Baumwollproduktion den untrüglichen Barometer der Stärke des Wirtschaftslebens. Karl Marx zählte bei seinen genialen Studien der wirtschaftlichen Krisen die Pulsschläge dieser Hauptader am Leibe des Kapitalismus. Die Zeiten sind anders geworden, gewissermaßen härter, rücksichtsloser; heute prüft man die Kurse der Eisenproduktion, um zur Gewißheit zu kommen. Der letzte Bericht des Stahlwerksverbandes konstatiert zum ersten Male eine Abschwächung des Eisenabsatzes. Dies bezeugt aber auch, daß in der Industrie die Intensität der Beschäftigung abgenommen hat, daß die produktive Tätigkeit nachläßt. Ganz selbstverständlich ist damit der Stahlwerksverband gezwungen worden, seine Preise um etwas zu reduzieren. Nebenbei mag hierzu noch bemerkt werden, daß seine Forderung pro Tonne für's Ausland um 15 Mk. billiger ist, als für das eigene liebe deutsche Vaterland.

Gegenüber all' diesen Tatsachen kommt immer wieder die Frage: was ist die Ursache all' dieses kommenden Elends und wie können wir sie beseitigen, oder zum wenigsten mildern?

Die Ursache der Krisen ist eigentlich der Kapitalismus selbst. Ebenso wie das Dasein des Meeres Ebbe und Flut bedingt, ebenso naturnotwendig ist dort, wo die kapitalistische Wirtschaftsweise herrscht, wirtschaftlicher Auf- und Niedergang. Das Privateigentum bedingt Privatinteressen, und eine Summe von Privatinteressen in einem gegebenen Raume wird stets miteinander in Kollision geraten, weil eben jeder nur seine eigenen Interessen kennt. So wird die Anarchie der Produktion bedingt. Jeder produziert, was und wieviel er will, die freie Konkurrenz, der rastlos tätige menschliche Geist erzwingt immer neue Produktionsmöglichkeiten. Dem stehen an einer gewissen Stelle aber unüberwindliche Hindernisse im Wege, der Weltmarkt; der Weltverbrauch hat seine Grenzen und die Masse der vorhandenen Produktionsmittel ist beschränkt. So müssen unbedingt Produktion und Konsumtion miteinander in Mißverhältnis geraten. Als vor nun bald einem halben Jahrhundert die Kapitalisten sich zum ersten Male zu vereinigten versuchten, um die Produktion zu regeln, wie man so schön zu versprechen verstand, um das nur zu begründete Mißtrauen gegen sich zu beseitigen, da meinten viele, das Mittel zur Regelung der Produktion sei gefunden. Aber die Hoffnungen auf die Trust's waren verfehlt. Sie wollen die Produktion ja gar nicht regeln, sie wollen sie besser ausnützen; und selbst wenn ein Trust erstlich wollte, er kann es nicht, der Weltmarkt ist heute für uns Menschen, die wir in die verschiedensten politischen Regierungssysteme eingeschachtet sind, noch viel zu unermäßig, unübersehbar.

Wie ist es bei dem jetzigen wirtschaftlichen Niedergang? An einer Stelle brach zuerst die Finanzkrisis aus und sofort wurde die gesamte kapitalistische Welt in Mitleidenschaft gezogen. Man hätte sich sicher gern schon vorher geschützt, aber man konnte die Dinge nicht eher übersehen, als bis sie da waren. Die Finanzkrisis greift selbstverständlich sehr bald mehr oder weniger stark auf das Wirtschaftsleben über. Dies kommt daher, weil in der kapitalistischen Welt alle Güter, die zum Austausch kommen, Waren sind, die nur gegen ein bestimmtes Äquivalent — Geld — zu erhalten sind. Bei aufsteigender Produktion wird viel Geld gebraucht zu Erweiterungen, Gründungen u. s. w. Geld ist demzufolge die wichtigste Ware in der heutigen Gesellschaft. In solchen Zeiten blüht die Spekulation, das Börsenspiel ist am lebendigsten. Je mehr sich das Geld überall festgesetzt hat, in demselben Maße flaut das Börsenleben ab. Geldknappheit tritt ein, die Ware Geld zu kaufen oder zu leihen kostet immer mehr, denn der Zinsfuß ist gestiegen. Jetzt wird nicht mehr oder nur noch sehr wenig spekuliert, denn vom Spekulationsgebiet bleibt bei dem hohen Zinsfuß nicht genügend viel übrig. Die Hochkonjunktur hat nicht nur steigende Preise für das Geld, sondern auch steigende Warenpreise, also herrscht auf dem Warenmarkt eine gewisse Warenknappheit, der steigenden Nachfrage kann nicht alles geboten werden. Alle Produktionsmöglichkeiten sind ja begrenzt, die Maschinen produzieren eine bestimmte Menge, die menschliche Arbeitskraft, durch Überstunden und Nachtschichten auf's höchste angespannt, hat auch ihre Grenzen und dazu kommt noch, daß die Verkehrsmittel, die Verkehrsarterien, in denen der Zirkulationsprozeß sich vollzieht, auch nur für den durchschnittlichen Warenverkehr eingerichtet sind. Deswegen in guten Zeiten der Wagenmangel auf den Eisenbahnen. So nur kann das Phänomen erklärt werden, daß die Berichte der einzelnen Industrien von überall starker Beschäftigung melden, also viele Waren produzieren und doch die Warenpreise hohe sind. Je mehr sich nun das Geld festgelegt hat, um so fühlbarer wird die Geldknappheit. Betriebe, die Geld um jeden Preis brauchen, müssen exorbitant hohe Zinsen zahlen. Banken, die sich mit dem ihnen geliehenen Gelde zu stark bei wirtschaftlichen Unternehmungen engagiert haben, in der Meinung, bei hohen Erträgen sehr bald

ihre Summen als gesicherte Kapitalsanlage betrachten zu können, müssen merken, daß einmal die Waren nicht schnell genug aus dem Boden gestampft werden, um sie als erste auf dem Weltmarkt mit hohem Profit zu verkaufen, und daß nun, wo sie ankommen, nach der Deckung des ersten Bedarfs die erzielten Preise viel geringer sind, die Waren vielleicht überhaupt keine Käufer mehr finden. Die Banken haben sich verspekuliert, es dringt in die Allgemeinheit, die Leute, die der Bank ihr Geld geliehen haben, kommen alle, um ihr vermeintlich nicht mehr sicheres Geld nicht zu verlieren. Die Bank kann die Rückzahlungen nicht mehr leisten, sie ist bankrott. Dies greift selbstverständlich sehr bald auf das Wirtschaftsleben über. Betriebe, die auf die weitere Unterstützung der Banken rechnend, Waren produziert, sie aber noch nicht verkauft, also noch kein bares Geld wieder bekommen haben, sind bei dem nur langsamen Warenabsatz (der Weltmarkt ist ja überschwemmt!) immer wieder gezwungen, von den bei ihnen engagierten Banken Geld zu erheben. Können oder wollen nun die Banken kein Geld mehr abstoßen, so sitzen sie fest, sie müssen bankrott machen. Viele Arbeiter werden arbeitslos zu einer Zeit, wo zu viel Waren auf dem Weltmarkt sind. Also zu viel Lebensbedürfnisse, zu viel Kultur erzeugen Verarmung und Elend. Deutlicher kann der Widersinn der kapitalistischen, anarchischen Produktionsweise nicht gezeigt werden.

Diesmal kamen die ersten Anzeichen der Geldknappheit von Amerika. Diese Geldknappheit «drüben» ist aber nicht die einzige Ursache des wirtschaftlichen Niederganges in Europa und speziell in Deutschland. Einmal muß berücksichtigt werden, daß seit Jahren das zarische Rußland sich gegen den revolutionären Ansturm nur halten konnte, weil es wie ein Schwamm fortwährend Geld aufgesaugt hat. Dann kommt dazu, daß riesige Mengen europäischen Geldes (und nicht zu vergessen auch amerikanischen Geldes, denn Amerika ist an der Entwicklung dieser Dinge sehr interessiert), nach Asien abgeflossen sind, um sich dort in industriellen Gründungen festzulegen. In Asien gehen unter Führung Japan's jetzt gewaltige Dinge vor sich, das Goethe'sche Wort vom Mittelmeer der Zukunft beginnt in Erfüllung zu gehen. Das Expansionszentrum der Kultur, welches im späten Altertum im Mittelmeer lag, hatte sich mit den Jahrhunderten im atlantischen Ozean immer weiter nach Norden und Westen geschoben, es hat sich geteilt, wir haben jetzt zwei: eines in dem nördlichen atlantischen Ozean, das andere entwickelt sich immer schneller im stillen Ozean. Amerika liegt mit seinen Breiten nach beiden Gebieten, es ist an der zukünftigen Entwicklung der Dinge sehr stark interessiert. Daher auch die amerikanische Flottenfahrt, von deren Weg und Ziel die sonst so geschäftige amerikanische Fama nichts zu erzählen weiß. Für die deutsche Geldknappheit ist auch in Betracht zu ziehen, daß französisches Geld, welches vor dem französischen Marokkokonflikt in deutschen Unternehmungen festgelegt war, nach Frankreich zurückgezogen worden ist.

Für uns Arbeiter handelt es sich jetzt in aller erster Linie darum, die furchtbaren Nachteile, die ein wirtschaftlicher Rückgang mit sich bringt, möglichst viel zu mildern. Beseitigt werden solche Krisen ja nur mit dem Kapitalismus selbst. Hohe Ernährungskosten, niedriger Verdienst, Rückschlag auf der ganzen Linie sind für die Arbeiter die drohenden Zeichen.

Mittel zum Schutz dagegen gibt es mehrere. Einmal Produktionseinschränkung in der Art, daß durch unsere Organisationen mit den Unternehmern Vereinbarungen getroffen werden, keine Arbeiter zu entlassen, sondern allgemein im ganzen Betriebe die Arbeitszeit zu verkürzen. Auf keinen Fall dürfen wir uns darauf einlassen, daß uns bei der bisherigen Arbeitszeit die Löhne gekürzt werden mit dem Versprechen, bei besserer Konjunktur sie wieder auf die alte Höhe zu bringen. Sicher bringt eine Arbeitszeitverkürzung auch eine Lohnverminderung, dieselbe wird aber sofort wieder von selbst aufgehoben, wenn mehr Arbeit zu leisten ist, die Arbeitszeit wieder ihren alten Stand einnimmt. Ein anderer Weg ist die Arbeitslosenversicherung. Auch er zeigt, wie es immer wieder die Arbeiterorganisationen sind, die als anerkannter Wirtschaftsfaktor das staatliche Leben regeln helfen. In einer ganzen Anzahl von Städten des Auslandes — in Deutschland ist es meines Wissens nur Straßburg und Köln — erhalten die modernen Gewerkschaften von den Städten einen Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung. Andere Länder, wie die Schweiz, sind schon auf dem Wege der staatlichen Arbeitslosenversicherung weit vorgeschritten. Sie ist dort ähnlich organisiert wie in Deutschland die Unfall- und Invalidenversicherung, allerdings mit mehr Rechten der organisierten Arbeiter. Auch die Konsumgenossenschaften bedeuten für die Korrektur des schlechten Wirtschaftslebens für uns Arbeiter sehr viel. In England ist man auf diesem Wege vorbildlich gewesen, dort wird der Anteil den Arbeitern gutgeschrieben, in schlechten Zeiten ist dann die Genossenschaft in der Lage, ohne Bezahlung Ware zu liefern.

Alles dies sind Mittel, die uns zeigen, wie die moderne Arbeiterbewegung immer mehr in den heutigen Staat hineinwächst. Eine Position nach der anderen wird mit Arbeitern besetzt. Sorgen wir alle dafür, daß gerade in den jetzigen trüben Zeiten unsere Machtmittel, die Organisationen, gu-

instand bleiben, wir werden sie noch sehr nötig brauchen.

## Ein Beitrag zur Ferienfrage.

Von F. P.

Die stete Zunahme der Nervenerkrankungen unter den Industriearbeitern im besonderen und der Bevölkerung der Industrieorte im allgemeinen läßt am deutlichsten erkennen, wie bitter notwendig eine Erholungszeit für den jahraus jahrein angespannten Arbeiter am Platze wäre. Besonders in unseren Reihen nimmt die Abspannung der Nerven bei Zunahme der Anforderungen, die an den Einzelnen gestellt werden, erschreckend überhand. Es zeugt daher von kolossaler Kurzsichtigkeit und sozialer Rückständigkeit, wenn die Chemnitz' Handelskammer behauptet, für den Industriearbeiter seien Ferien überflüssig, er brauche sie nicht. Wie sie sich durch eine derartige Stellungnahme gegen die Volksgesundheit im ganzen versündigt, kommt aber einer solchen vor Patriotismus tiefenden Institution gar nicht zum Bewußtsein.

Kein Zweifel: die Zunahme der Nervenerkrankungen ist zum guten Teil auf die zunehmende, rationellere Ausbeute des Arbeiters durch den Unternehmer zurückzuführen. Wie oft hört man nicht von vergangenen «guten Zeiten» reden, die gewiß keine guten waren, heute aber als solche angesehen werden. Und wie soll das erst später werden, wenn die heutigen Zustände einmal als bessere hingestellt werden sollten. Sind auch die Löhne gestiegen und die Arbeitsverhältnisse in manchen anderen Punkten als gebessert zu betrachten, — was uns natürlich nicht vom gültigen Himmel beschert, sondern in harten Kämpfen dem «liberalen» Unternehmertum abgerungen werden mußte — so ist doch die Tatsache nicht zu verkennen, daß diese Errungenschaften nur zu sehr durch die «soziale» Gesetzgebung geschmälert wurden. Obendrein trieb das ob der abgerungenen Zugeständnisse wutentbrannte Unternehmertum die Ausbeute der «terroristischen» Arbeiter aufs äußerste. Lohnbücher, Kontrollmarken, Ordnungsstrafen wurden gan und gäbe, ganz abgesehen von den unzähligen Schikanen, denen die Arbeiterschaft ausgesetzt war und noch ist. Man trieb es sogar so weit, den Arbeiter zu kontrollieren, wenn er seine Notdurft verrichtete; eine Cakesfabrik stellte zu diesem löblichen Zweck für das weibliche Arbeitspersonal sogar extra eine «Vertrauensperson» (natürlich weiblichen Geschlechts) an. Das bewirkte, daß die Arbeiterschaft fortwährend in Tätigkeit gehalten wurde, all die Uebergriffe abzuwehren, die nur von einem revanchedürstigen Unternehmertum ersonnen werden konnten.

So verstand es das Unternehmertum, bei höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit nicht nur denselben Gewinn aus den Arbeitskräften herauszuschlagen, sondern diesen noch durch allerlei Kniffe, wie Akkord- und Heimarbeit, zu erhöhen und dem Arbeiter direkt das Errugene wieder zu nehmen. Das Groß-Unternehmertum bringt es fertig, sich von den sozialen Pflichten zu befreien, auf Kosten der Volksgesundheit.

Immer mehr mußten die Arbeiter von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses überzeugt werden durch diese reaktionären Maßnahmen, immer dichter schließen sich die Reihen und immer erfolgreicher ist ihr Kämpfen. Aber es handelt sich nicht nur um das numerische Wachsen der Organisationen, sondern es muß jeder einzelne bestrebt sein, sein Wissen zu bereichern, um die wirtschaftlichen Zusammenhänge erkennen zu können. Erst dann können die Forderungen an materiellen Gütern den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende sein und erst dann können materielle Güter gefordert werden, die von dem Unwissenden nicht als solche erkannt werden, aber die zu fordern durchaus begründet ist. Die Unkenntnis der Arbeiter versteht der Unternehmer gar zu gut auszunutzen und gegen die «unverschämten und perfiden» Forderungen der «sozialdemokratischen» Gewerkschaften mobil zu machen, wovon die Streikbrecher und ihre Organisationen (gelbe Gewerkschaften) beredtes Zeugnis ablegen.

Demgegenüber muß und wird auch die organisierte Arbeiterschaft in vermehrtem Grade die Augen offen halten und allen Begleiterscheinungen des wirtschaftlichen Kampfes entgegenzutreten. Oft genug schon hat sich der Streit mit dem Unternehmer um solche Begleiterscheinungen gedreht, aber gerade hier lassen die Erfolge zu wünschen übrig. Das liegt einzig und allein an dem mangelnden Verständnis der Arbeiter solchen Fragen gegenüber; es werden wichtige materielle Güter nicht als solche erkannt und gewertet. Kein Wunder, wenn sich die aufgeklärteren Arbeiter oft scheuen, an die Erörterung solcher Fragen in Arbeiterkreisen heranzutreten und sich zumeist darauf beschränken, an die soziale Einsicht der Unternehmer zu appellieren. Ob das richtig ist, ist stark zu bezweifeln, denn fehlt schon beim Arbeiter das soziale Verständnis, wieviel mehr erst beim skrupellosen Unternehmertum, das doch erst all diese unhaltbaren Zustände heraufbeschworen hat. Selbst da, wo das Unternehmertum den Anforderungen in dieser Hinsicht entgegenkommen zeigt, geschieht es oft zum Nachteil der Arbeiter. Das Entgegenkommen ist dann weiter nichts als ein Köder für williges und billiges Menschenmaterial; die unwürdigsten Zustände werden dadurch geschaffen.

